

Spätmittelalterliche Fachwerkbauten in Spangenberg

Gerd Fenner

Das historische Zentrum Spangenbergs ist, wie in allen Kleinstädten Nordhessens, bis heute von Fachwerkbauten aus verschiedenen Jahrhunderten geprägt. Die Hauptstraßen haben meist noch eine geschlossene Bebauung mit dicht aneinandergereihten Häusern, deren Fassaden abwechslungsreiche Gestaltungen und schön gearbeitete bauliche Details zeigen. Durch die hängige Lage der Stadt entstehen zudem an manchen Stellen besonders „malerische“ Wirkungen von Straßenzügen oder Baugruppen.

Das in langer Zeit gewachsene Stadtbild ist von schweren Zerstörungen wie den in Fachwerkorten häufigen Großbränden oder großflächigen Abbrüchen in jüngerer Zeit bisher nicht so stark betroffen worden wie andere Städte der Region. Allerdings war auch für Spangenberg der 30jährige Krieg von 1618 – 1648 eine äußerst schwere Phase, in der die Stadt und ihre Einwohner durch feindliche Besetzungen mit Plünderungen, Drangsalierungen, Mord und Krankheiten furchtbar zu leiden hatten. 1637 wurden der Überlieferung nach 84 Häuser, also etwa ein Drittel des damaligen Baubestandes, zerstört. Diese Schäden konnten nur langsam ausgeglichen werden, so dass manche Brandstätten offenbar jahrzehntelang wüst lagen und erst nach langer Zeit wieder aufgebaut werden konnten. Das stattliche Gebäude des Gasthauses „Goldener Löwe“ am Marktplatz, das laut der Inschrift über dem Portal erst 1672 (oder sogar 1682) neu entstanden ist, belegt das anschaulich.

Trotz dieser Verluste sind in Spangenberg eine ganze Anzahl von Gebäuden aus der Zeit vor dem großen Krieg erhalten geblieben. Dazu gehört etwa der stadt- und landesgeschichtlich bedeutsame „Burgsitz“, ein stattlicher viergeschossiger Fachwerkbau, den Landgraf Philipp 1565 für seine „Gemahlin zur linken Hand“, Margarethe von der Saale, erworben hatte.

Bemerkenswert sind aber auch mehrere Fachwerkhäuser, die etwa 80 bis 100 Jahre vorher errichtet wurden und noch dem Spätmittelalter angehören. Sie befinden sich fast alle im Bereich des Marktplatzes und stehen an der Nordseite von Kloster- und Rathausstraße in einer dichten Abfolge. Ergänzt um ein bisher nicht bekanntes Haus lässt sich hier ein ursprünglich sehr eindrucksvolles Straßenbild aus der Zeit des späten 15. Jahrhunderts rekonstruieren.

Diese Fachwerkbauten des 15. Jahrhunderts, von denen sich auch in anderen Städten der Region noch Beispiele finden, haben einige gemeinsame konstruktive und dekorative Merkmale, die in Variationen immer wieder auftauchen. In der Regel stehen die Häuser mit dem Giebel zur Straße. Es handelt sich um so genannte „Wandständerbauten“, deren Längsseiten aus langen Ständern bestehen, die vom Sockel bis zur Traufe durchlaufen. Die jeweils gegenüberstehenden Ständerpaare sind dabei durch horizontale „Ankerbalken“ zu einem Gebinde verknüpft. Mehrere hintereinandergestellte Gebinde bilden das Grundgerüst des Hauses, auf dem das Dach aufgesetzt wird. Die Stabilisierung und Aussteifung der Wände und der gesamten Konstruktion erfolgt durch waagrechte Riegel und lange schräge Streben. Letztere, auch „Schwertungen“ genannt, werden oft über mehrere Gefache oder sogar von der Schwelle bis zum Rähmbalken unter der Traufe geführt.

An den Giebelfronten zur Straße haben die Bauten vorkragende Geschosse, Eckhäuser entsprechend auch noch an einer Längsseite. Wie heute angenommen wird, geschah dies nicht etwa zwecks Gewinn von zusätzlichem Raum, sondern vor allem aus repräsentativen Gründen. Die Geschossvorsprünge müssen aus statischen Gründen gestützt werden; die zu diesem Zweck verwendeten gekehlten Winkelhölzer werden als „Knaggen“ bezeichnet und gehören zu den charakteristischen Bestandteilen der Fachwerkhäuser dieser Zeit.

Ein weiteres allen Bauten gemeinsames konstruktives Element ist der „Firstsäulendachstuhl“, der aus einer Reihe von senkrecht stehenden Hölzern unter dem First bzw. im Giebel besteht und die Dachsparren stützt. Lange, meist sich überkreuzende Schwertungen, Streben und waagrechte Balken dienen der Aussteifung in Längsrichtung.

Die Hölzer werden auf zwei verschiedene Arten miteinander verbunden – durch „Verblattung“ oder „Verzapfung“. Bei letzterer wird ein schmalerer Zapfen am Ende eines Holzes in ein Zapfenloch des anderen Balkens eingesetzt und durch einen Holznagel gesichert. Bei der Verblattung werden jeweils an beiden zu verbindenden Stellen ausgespart, so dass die Stücke bündig ineinandergefügt werden können. Auch hier erfolgt die Sicherung durch einen hölzernen Nagel. Die Verblattung wurde im 16. Jahrhundert aufgegeben, während die Verzapfung noch heute angewendet wird. Somit kann die oft noch gut erkennbare altertümliche Form der Holzverbindung ein wichtiger Hinweis bei der Frage nach dem Entstehungszeitpunkt eines Fachwerkgebäudes sein.

Die Wandständerbauweise wurde im Verlauf des 16. Jahrhunderts vom Stockwerkbau abgelöst, bei dem man zwecks Holzersparnis und rationeller Arbeitsweise kürzere Hölzer verwendete und die jeweils für sich abgezimmerten Geschosse übereinandersetzte.

Von den Spangenberg Fachwerkbauten des 15. Jahrhunderts sind fast alle in späterer Zeit innen und außen umgebaut worden, um sie neuen Nutzungen und gestalterischen Idealen anzupassen. Nur das um 1450 errichtete Gebäude hinter dem Rathaus (Marktplatz 3, „Haus Kurzrock“) ist äußerlich kaum verändert erhalten geblieben. Hinzu kommt, dass von der seitlichen kleinen Gasse die charakteristische Konstruktionsweise der einen Längswand gut sichtbar und nachvollziehbar ist. Deshalb wird das Haus seit gut 100 Jahren als ein Musterbeispiel der Ständerbauweise angesehen und häufig in Fachbüchern zum Thema Fachwerk abgebildet.

Die Giebelseite zeigt im unteren Bereich über zwei Geschosse reichende Ständer und darüber das vorkragende Obergeschoss sowie den ebenfalls vorspringenden Giebel, jeweils von langen Knaggen gestützt. Im Obergeschoss bilden die sich kreuzenden Fußstreben in den Brüstungsgefachen unter den Fenstern ein Schmuckmotiv, das in verschiedenen Abwandlungen an anderen Häusern der Zeit immer wieder Verwendung findet. Genauso typisch ist der über den liegenden Kreuzen über alle Pfosten geblattete lange Brustriegel. Das seitlich angeordnete Portal war, wie sich am erhaltenen oberen Teil noch erkennen lässt, ursprünglich spitzbogig. Es führte ursprünglich in eine etwa 4,50 Meter hohe Halle, die etwa zwei Drittel der Hausbreite einnahm. Seitlich befanden sich zweigeschossig übereinander kleinere Räume und die zur Halle offene Küche mit großem Rauchfang über dem Herd.

An der Längswand des Hauses ist außer den Wandständern und den charakteristischen Schwertungen noch eine weitere häufig anzutreffende konstruktive Einzelheit gut erkennbar: das „Zapfenschloss“. Es entsteht, wenn der Zapfen des Ankerbalkens durch den Ständer gesteckt und auf der Außenseite mit Holznägeln gesichert wird. Die vollständig erhaltene Firstbalkenkonstruktion des Dachstuhls ist wegen des Ziegelbehangs von außen nicht erkennbar.

An der Westseite des Marktplatzes stand früher ein wegen seiner großen Breite auffallendes Haus mit entsprechend mächtigem Giebel. Es hatte wie Marktplatz 3 ein von langen einfachen Knaggen gestütztes vorkragendes Obergeschoss mit angeblatteten Andreaskreuzen in der Brüstungszone. Die Kreuze hatten hier jedoch nicht mehr als Fußstreben eine konstruktive Funktion, sondern dienten allein als Ziermotiv. In den seitlichen Feldern waren sich kreuzende Kopfstreben zur Aussteifung angebracht. Der ebenfalls auf Knaggen vorspringende hohe Giebel zeigte nochmals liegende Kreuze in den unteren Brüstungsgefachen. Der untere Bereich des Hauses war später umgebaut worden, ließ aber noch das große spitzbogige Portal rechts der Mittelachse erkennen. Der Bau ähnelte Häusern im nordhessisch-westfälischen Grenzgebiet, etwa dem bekannten „Haus Leck“ in Grebenstein (um 1430), und spiegelt so den vielfach auftretenden Einfluss der niederdeutschen Bauweise in der Region wider. Bedauerlicherweise brannte das Spangenberg Haus zusammen mit drei benachbarten im Sommer 1912 ab.

Von der Reihe der Fachwerkbauten an der Kloster- und Rathausstraße ähnelt Klosterstraße 4 („Haus Hollstein“,) dem Haus Marktplatz 3 und dürfte ungefähr das gleiche Alter haben. Ein

Unterschied besteht darin, dass es zwei vorkragende Obergeschosse auf Knaggen aufweist. Die Zierfriese aus Andreaskreuzen sind teils verzapft, teils verblattet, die durchgehenden Brüstungsriegel aufgeblattet. Entsprechendes findet sich auch im Giebel, dessen Fußstreben in Form gotischer Dreiblattformen leider wegen der Verkleidung heute nicht sichtbar sind.

Die folgenden zwei Häuser beidseitig der Einmündung der Burgstraße sind etwas jünger als die bisherigen. Beide Gebäude wurden später in größerem Umfang umgebaut. Am Haus Burgstraße 1, von 1540 bis 1565 Wohnung der Margarethe von der Saale und dann städtisches Hochzeitshaus, befand sich früher ein Stein mit der Jahreszahl 1481. In seiner jetzigen Form ist das Gebäude aber in wesentlichen Teilen jünger und schon ein Stockwerkbau; nur die teilweise angeblatteten Andreaskreuze zeigen ältere Zierformen. Auf das Obergeschoss setzte man im Barock ein Mansarddach mit großem Zwerchhaus.

Auch das gegenüberliegende Haus erhielt in späterer Zeit ein neues Dach mit ursprünglich zwei Zwerchhäusern. Dabei wurde gleich an der Seite zum Markt die Fassade des Obergeschosses mit erneuert, wobei die Knaggen unter der Schwelle wegfielen. Die unteren Stockwerke stammen jedoch noch aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, wie die Zierfriese aus unterschiedlichen Fußstreben in den Brüstungsgefachen, die Verblattungen und die Knaggen zeigen. Letztere sind an der Ecke als markante „Knaggenbündel“ ausgebildet.

Das direkt anschließende Haus Rathausstraße 1, ein schöner traufständiger Fachwerkbau mit steinernem Erdgeschoss, wird hier übersprungen, da es erst um 1580 entstand. An der Stelle des dann folgenden heutigen Hauses Rathausstraße 3 stand bis zu seinem Abbruch um 1880 eines der bemerkenswertesten spätgotischen Fachwerkgebäude in Nordhessen. Es ist bisher nicht bekannt geworden, aber sein Aussehen überliefert eine Zeichnung des kurhessischen Landbaumeisters Friedrich Hoffmann von 1866. Das Haus erschien den Bearbeitern des Denkmälerinventars des Regierungsbezirks Kassel von 1870 so bedeutend, dass sie es als einziges privates Wohngebäude Spangenberg erwähnten: „Unter den alten Fachwerkbauten zeichnet sich namentlich das Haus Nr. 110 aus, ein dreistöckiger Bau mit einem auf zwei runden steinernen Säulen ruhenden Vorbau vor dem spitzbogigen Portal. Dieser Vorbau setzt sich auf die volle Höhe des Hauses mit überkragten Gebälken fort und schliesst mit einem Giebeldache ab, dessen Traufränder mit gekrümmten Kopfbändern sehr weit übergebaut sind. Unter allen Balkenköpfen sind gekrümmte Knaggen angebracht, in den Brüstungsgefachen kleine, zum Theil nasenartig gekrümmte Bänder.“

Das durch den Vorbau auf Steinsäulen für diese Zeit höchst ungewöhnliche Haus, das auf der Zeichnung vielleicht nicht in allen Details ganz zuverlässig wiedergegeben ist, zeigt am vortretenden Teil in den Brüstungsgefachen jeweils unterschiedliche Fußstreben. Während sie im ersten vorkragenden Geschoss in der gebogenen Form in Spangenberg nicht noch einmal vorkommen (aber mehrfach etwa in Fritzlar), finden sich die überkreuzenden im Nachbarhaus Bädegasse 2 und die dreipassförmigen im Haus in der Klosterstraße wieder. Unter dem Haus befindet sich noch ein gewölbter Keller mit einer spitzbogigen Tür, der aus der Entstehungszeit des alten Gebäudes stammen dürfte.

Das Haus Bädegasse 2, mit dem die Reihe der spätmittelalterlichen Fachwerkbauten an der Nordseite des Straßenzuges schließt, fällt durch seine vergleichsweise geringe Größe auf. Ansonsten zeigt es mit hohem Unterbau, Vorkragung über Eck auf Knaggen, Firstsäulendachstuhl und Fußstreben die typischen Konstruktions- und Zierformen des 15. Jahrhunderts. Sehr klar ist auch der nachträgliche Umbau des unteren Bereichs zu zwei Geschossen in Stockwerkzimmerung erkennbar.

Neben diesen spätmittelalterlichen Fachwerkbauten finden sich in Spangenberg auch noch einige weitere Häuser, an denen typische Konstruktionselemente dieser Epoche teilweise vorhanden sind. Hier sei nur auf die Häuser Brauhausplatz 3 oder Untergasse 4 mit Wandständern, Schwertungen und durchgezapften Ankerbalken hingewiesen.

Insgesamt weist Spangenberg mit den erhaltenen oder nachweisbaren Fachwerkhäusern des 15. Jahrhunderts eine beachtliche Gruppe von Bauten dieser Zeit auf, unter denen vor allem das „Haus Kurzrock“ (Marktplatz 3) wegen seines fast unverändert erhaltenen Äußeren von besonderem Wert ist. Damit kommt Spangenberg ein nicht unbedeutender Rang unter den hessischen Fachwerkstädten zu.

Als die Gebäude entstanden, befand sich die Stadt in einer günstigen Entwicklungsphase, die durch die Lage an der Fernhandelsstraße „durch die langen Hessen“ sowie die häufigen Anwesenheiten der Landgrafen auf dem Schloss bedingt war. Seitdem haben die nun über 500 Jahre alten Häuser das Auf und Ab der Geschichte überdauert, was ihnen auch noch für eine möglichst lange Zukunft zu wünschen ist.

Anmerkung Digitalarchiv: Dieser Bericht von Gerd Fenner ist aus der Festschrift „700 Jahre Stadtrechte in Spangenberg“ von 2009